

DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER
MONATSSCHRIFT DER „DÜSSELDORFER JONGES“ E. V.

ZWEITER JAHRGANG • EINZELPREIS 30 PFG.

HEFT **3**

DRUCK UND VERLAG: HUB. HOCH, DÜSSELDORF

1933

Tapeten-Passage

Freie Durchgangsstraße
daher wirklich zwanglose Besichtigung

mitten durch die Fabrik
von Duisburger Str. 17, 23 bis Nordstr. 9

Tapetenfabrik Schröder

Ein echtes Heimatbuch

von Berta Classen-Kehren

Rheinische Kinder

Preis RM. 3.50

VERLAG HUB. HOCH, DÜSSELDORF

BIERHAUS FISCHL

Inhaber Karl Klingen
DÜSSELDORF
Blumenstraße

**Spezial-Ausschank der Brauerei
Gebr. Dieterich Aktien-Gesellschaft
8/20 Liter Bier 0.30 RM.**

einschl. Bedienung.
Direkt vom Faß.

Bekannt gute, billige Küche!

Persilgepflegte
Unterwäsche



ist eine Wohltat für den Körper. Und wie schön ist immer das Aussehen, einerlei ob weiß oder farbig. Frischduftend, sauber und hygienisch einwandfrei, das ist das Merkmal der Persilwäsche!

Persil bleibt Persil
P45c

Die Bilder vom Spiel „Düsseldorfer Jonges“ gegen Bühne/Presse

liegen am Dienstag, den 7. März, in der Monatsversammlung auf. Dort u. beim Vereinswirt, wo die Bilder ebenfalls aushängen, werden Bestellungen entgegengenommen.

BUCHDRUCK
STEINDRUCK
OFFSETDRUCK



HUB. HOCH, DÜSSELDORF

GEGRÜNDET 1887
KRONPRINZENSTRASSE 27a 29
FERNRUF 140.41.43

GESCHAFTSBUCHERFABRIK



Die Kleidung aller Düsseldorfer:

die gute Carpf-Kleidung

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“

Schöne Altstadt . . .

Dr. R. A. Keller, Düsseldorf:

Das Grab der Jakobe von Baden

Also schrieb am 3. November 1819 der Herr Kanonikus N. Krämer in seinem „Düsseldorfer Erzähler“:

„Der gestrige Tag war für uns ein Tag stiller Trauer. Bekanntlich besuchen nach der Vesper von Allerheiligen die Katholiken den Gottesacker und beten für die Seelenruhe ihrer dort in Gott ruhenden Verwandten und Freunde. Die heurige Andacht hatte einen besonderen Charakter von Feierlichkeit. Aus der hiesigen Kreuzherrenkirche, die nun eine andere Bestimmung erhält, wurden die Gebeine der Verstorbenen in feierlicher Prozession nach dem Gottesacker gebracht und zur Ruhe beigesetzt. Kurz, aber in die Seele greifend, war bei dem Auszuge aus der nun entweihten Kirche die Rede des Herrn Pastors Brewer. Unübersehbar war die Menge des zum Gottesacker wallfahrenden Volkes. Hier nun bestieg der würdige Gehilfe an der hiesigen Lambertus-Pfarrkirche, Herr Kaplan Steling, das Rednergerüste und hielt an die versammelte Christenmenge eine musterhafte Rede voll Geist und Salbung. Wohl dem Volke, das solche Priester hat! Ich war Zuhörer, und diese Stunde entschwindet mir nie.

Die sterbliche Hülle der unglücklichen Jakobe, welche ebenfalls aus der benannten Kirche mit ausgegraben wurde, ist einstweilen in der Pfarrkirche zum heili-

gen Lambertus ausgestellt, wo sie neben den Gebeinen ihrer Familie beigesetzt werden soll. Friede ihrer Asche! Die Landstände, von denen man gegenwärtig so großes Gerede macht, haben sie gemordet. Sie war eine treffliche Frau, regierte während des Wahnsinns ihres Gatten unser Vaterland mit wahrer Fürstenweisheit, — und erlag der Verleumdung böser Menschen.

„Ruhet sanft in stiller Gruft,
Bis euch die Posaune ruft
Zu dem großen Weltgerichte
Zur Enthüllung der Geschichte.
Da ihr Bösen, kommt an' Tag,
Was bis jetzt verborgen lag,
Da erscheint, zu aller Freude
Unschuld in dem Unschuldskleide.
Jeder Zug wird da bekannt,
Da bedeckt kein Ordensband,
Da wird jeder Schurk getroffen,
Alle Bosheit liegt da offen.
Auch die schöne Herzogin
Mit so edlen hohem Sinn
Wird dort in der Unschuld stehn;
Mancher wird vor Scham vergehn.
Herzogin! Du warst so gut
Unschuldsvoll verfloß dein Blut;
Nimm zu deinem hohen Lobe
Dieses Lied von mir, Jakobe!“

Die Kreuzbrüderkirche sollte nach Verfügung der preußischen Regierung vom

19. August 1819 endgültig profanen Zwecken zugeführt werden. Endgültig, denn sie hatte schon in den voraufgegangenen Jahren ein wechselvolles Schicksal gehabt. Als die Russen mit hinüber gen Frankreich gezogen waren, war die Kirche ein Stall für Kosakenpferde gewesen und vorher schon seit 1812 ein Magazin für die Tabakregie. Dann war sie zwischendurch wieder eine wenig benützte Kirche und erfüllte auch so keinen vollen Zweck. Was ihr aber außer ihrer kirchlichen Bauart die besondere Weihe verlieh, waren die Gruften, die sie barg. Mehrere Düsseldorfer Bürgergräber, damals leicht kenntlich, und bei späteren Ausgrabungen ergaben sich weitere, darunter ein Familiengrab der Mattencloets. Das sagenumwobenste Grab aber barg die Gebeine der unglücklichen Fürstin, die in Düsseldorf Residenz gehalten hat. Es sei ferne, etwa wieder die ganze Geschichte der Jakobe von Baden hier aufzurollen. Nur an weniger bekannte Umstände, die damit zusammenhängen, sei erinnert. Bekanntlich suchte man lange sorgfältig nach dem einstmals absichtlich, ohne irgendwelche äußere Kennzeichen bestatteten Ueberreste der plötzlich Verstorbenen. Ihre Grabstätte trug keine Inschrift; man suchte sie rechts vom hohen Chore an der Stelle, wo sonst ein Nebenaltar gestanden hatte. Man fand dort auch eine Frauenleiche, die man nach eingehender Prüfung für die gesuchte erklärte und führte sie zur feierlichen Beisetzung nach St. Lambert über. Es ist sattem bekannt, wie später ein Streit darüber ausgebrochen ist, ob tatsächlich die Gebeine der Herzogin gefunden und übergeführt worden sind, oder nicht etwa die Gebeine irgend einer Leiche, die zufällig mit beerdigt war. Soweit die hiesigen Akten ausweisen, ist die Streitfrage trotz später

angestellten Ausgrabungen in der Kirche nach keiner Seite hin unzweifelhaft zu entscheiden. Nur so viel ergeben die erhaltenen Schriftstücke und Gutachten, daß bei den Nachgrabungen ein Erfolg nicht gezeitigt wurde. Das könnte den Schluß gestatten, daß dort, wo die Leiche nach der einen, die Ueberführung der echten Jakobe leugnenden Partei, zu finden gewesen sein müßte, keine gelegen hätte, und somit die anderen einen indirekten Beweis ihrer Behauptung beanspruchen könnten. Indirekt — und könnten, denn selbst dann ist noch nicht bewiesen, daß die übergeführte Leiche nicht irgend eine beliebige, aber doch nicht Jakobe gewesen ist.

Wie dem auch sei, man hat die Jakobe in St. Lambert bestattet, und als man sie den anderen fürstlichen Gebeinen zugesellen wollte, da entdeckte man in der Gruft von St. Lambert eine große Verwirrung: Köpfe, Arm- und Beinnochen lagen unordentlich durcheinander, weil im Jahre 1809 der Kirchenvorstand aus Geldmangel die wertvollen Särge zu — Geld hatte machen lassen. Die Regierung befahl, in einem gemeinsamen Sarge alle aufgefundenen Gebeine beizusetzen. Das geschah am 20. Oktober 1820. Jakobe aber hatte zuvor schon ihren Platz und nachträglich die fürstlichen Ehren gefunden. Der Chronist schreibt:

„Düsseldorf, vom 24. März (1820).

Nach mehreren Jahrhunderten war es uns vorbehalten, die Gebeine der unglücklichen Jakobe feierlich in der alten Fürstengruft in der St. Lambertus-Pfarrkirche zur Ruhe zu bestatten. Sie wurden neben dem Denkmal ihres Schwiegervaters, des Herzogs Johann, einstweilen niedergestellt. Heute geschah die feierliche Beisetzung in der Fürstengruft mit einer Feier, mit einer Pracht, welcher einer so erha-

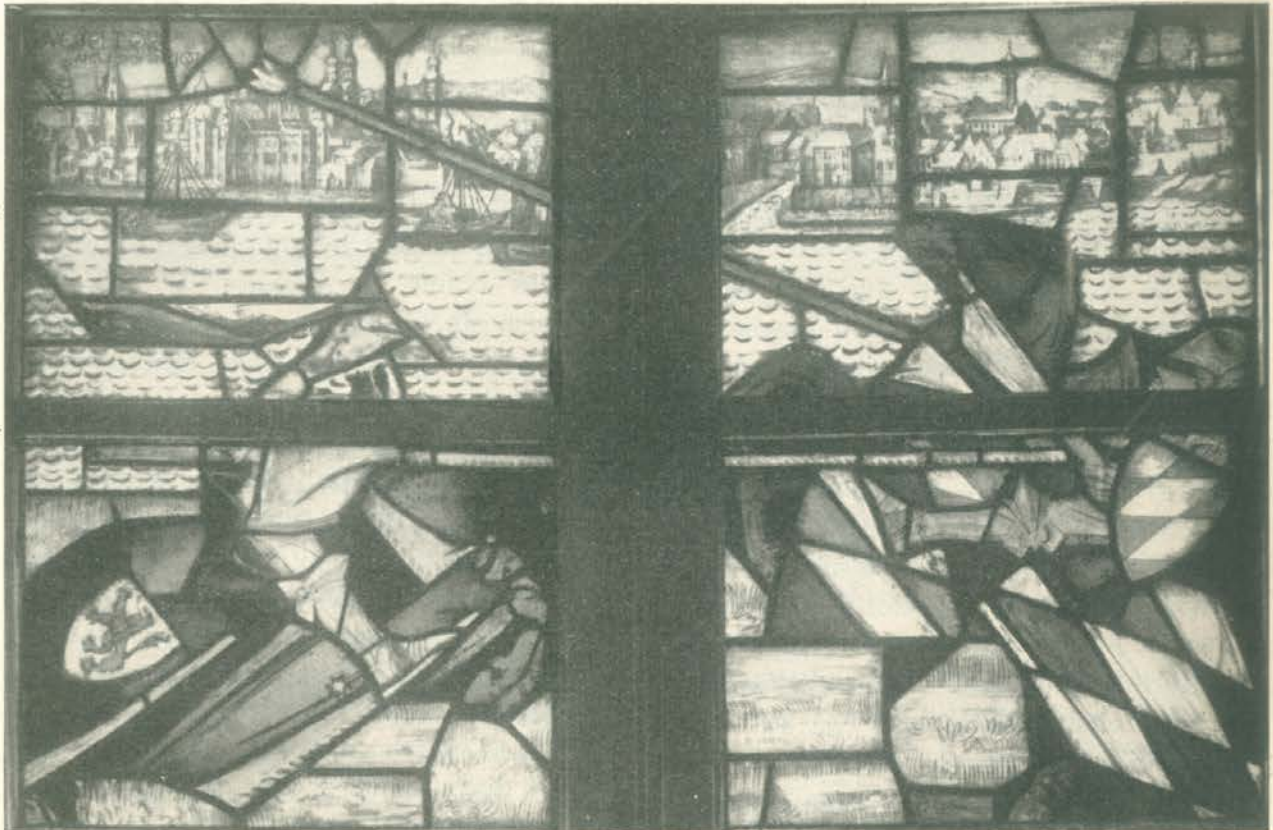


PHOTO: JULIUS SÖHN

Düsseldorf im Jahre 1657

Das neue, von Maler Peter Lottner geschaffene Glasfenster im alten Rathaus am historischen Rathausbalkon (Erstveröffentlichung)

benen Fürstin würdig war. Die Militär- und Zivilautoritäten, die gesamte Klerisey, die Offiziere und Soldaten und eine ungeheure Menge von Bürgern war gegenwärtig. Eine dumpfe Trauermusik geleitete die Gebeine zur Gruft und spielte während dem feierlichen Hochamte:

„Ruhe sanft in Grabesstille
Nun versöhnte Fürstenhülle;
Deine schöne Seele ist,
Wo nicht Blut, nicht Träne fließt.“

Man fühlt deutlich, welche Genugtuung der Chronist empfindet, ein Unrecht, das 1597 begangen worden war, nun gesühnt zu wissen.

Die Kreuzherrenkirche wurde zum Montierungsdepot und ist seitdem ähnlichen Zwecken dienstbar geblieben bis zum heu-

tigen Tage. Auch während des letzten Krieges war sie Artilleriedepot. Sie scheint noch manche bittere Zeit überstehen zu können mit ihrem wetterfesten Mauerbau. Und doch ist sie — ihrer Geschichte nach! — schon bald tausend Jahre alt. Denn hier stand um die Mitte des zehnten Jahrhunderts jenes Kapellchen mit dem wunderthätigen Bild „unserer lieben Frau vom Himmelreich“, das Düsseldorf zum Wallfahrtsorte gemacht hat! Das Kirchlein wurde überbaut mit einer größeren Kirche, und 1443 erhalten die Kreuzbrüder die Kirche zugeteilt, die sie behalten bis zur Auflösung ihres Ordens. Eine fast tausendjährige Geschichte knüpft sich so an dieses Fleckchen Alt-Düsseldorf in der Rattingerstraße. . . .

Dr. Rudolf Weber:

Kennst Du die Altstadt und den Altstadtgarten? . . .

Straßen und Sträßchen, bald alle mit katzebuckeligem Pflaster bedeckt, und schmale Bürgersteige zur Seite, die da zwischen St. Maximilian und der vergessenen Kreuzherrenkirche eng aneinander gedrückt ihre Zeiten verbringen und von Tagen des Glanzes und Stunden der Aengste und Nöte träumen, die sie mit fröhlichen Augen sahen, oder in standhafter Kraft über sich hinwegbrausen ließen. Rechts, links die Häuser und Häuschen. Weiß gefugt, schmückt der Backstein die Fronten, so er nicht unter luftiger, bunter Mörteldecke ruht. Grauer Werkstein faßt die Fenster und Simse ein, alte Wappen, Symbole über reichgeschnitzten Türen und Supraporten eingelassen, durch die der Blick in lauschige Treppenfluchten wandert, hinter denen die Höfe liegen, heute noch wie einst, als der Jubel prunkvoller Feste aus dem alten Schloß am Rhein herüberschallte, als Franzosen, Russen, Polen über die Märkte sprengten, als Düsseldorfs größter Sohn, der kleine Heinrich Heine, ein Kind mit anderen Kindern war, und Christian Dietrich Grabbe am Feuer der Sterne verbrannte, nach denen er verlangend griff.

Alte Häuser, alte Häuschen. Distinguiert, unnahbar wie Hofmänner sehen sie auch heute noch aus, wenn geschäftseilig die Menschen an ihnen vorüberhasten, und die Gemüsekarren und Wagen zum Marktplatz rumpeln, da Jan Wellem in giftgrüner Patina auf erhabenem Marmorsockel thront und drüben im efeuumsponnenen Schloßturm die unglückselige Herzogin Jakobe zur mitternächtlichen Stunde geistert.

Treten wir ein in solch einen alten Tempel, über dessen Pforte altertümliche Lampen baumeln und in güldenen Lettern des Hauses Name verzeichnet ist. Weißgescheuert die Tische, dunkel gebeizte Stühle, Bänke und Paneele. An den Wänden Kupferstiche gerahmt, die uns aus Düsseldorfs Vergangenheit erzählen. Wandteller, Krüge drum herum. Dann wieder mal unter Glas ein vergilbter Zeitungsausschnitt, kleine und große Gemälde von Meisterhand nebenan, die uns von vergangenen Originalen berichten: Dem Wauwau, dem Professor Läwerwoosch, dem Muggel, diesem Freibeuter und Jagdfrevler, dem Fläsch und wie sie alle heißen. Da ist die alte Rheinfront mit der Schiffsbrücke fein gestochen, da das Benrather Schloß, der Jägerhof, die Ratingerstraße mit Ratingertor, da das arme wundervolle Bergertor, das man aus sogenannten Verkehrsrücksichten schmählich herunterriß, obwohl der Platz, auf dem es stand, heute wie damals zu den ruhigsten in unserer Stadt zählt. Da hängt am Ehrenplatz das Bild von Fridericus Rex in schwarzgefaßtem Holz und gegenüber das des Toten von St. Helena, dem die Residenz von einst so viel verdankt: Napoleon Le Grand liest verblichen man darunter. In allen diesen alten, heimatstädtischen Kneipen das gleiche Milieu, sie sind die dankbaren Träger einer Vergangenheit voll von Geschichte und Erinnerung bis auf den heutigen Tag. Konservativ in ihren Einrichtungen und Gebräuchen. In Ehren wird das, was den Ahnen teuer war, gepflegt, und die Ueberlieferung reicht vom Großvater auf den Vater, und der Enkel schirmt das Gut mit treuen Händen.



Geschäftig eilt der Zappes, der Kellner, im heimischen Gewande von Tisch zu Tisch. Schwarz die Hose, blau die gestrickte Jacke, davor die Schürze und an der Seite die dunkle Ledertasche, in der die Geldstücke klimpern. Vor jedem Gast steht hoch und schlank das Glas, gefüllt mit „Oberjährig“. Wer nicht am Niederrhein geboren, wer nicht das Land der Backsteinhäuschen, der hohen Pappeln auf grünenden Rheinwiesen, über die sich ein Himmel spannt, der wie verwässerte Milch aussieht, kennt, und es mit allen Fasern seines Herzens liebt, der schiebt enttäuscht das erquickende Naß beiseite, das ihm hier geboten wird. Dünn, knapp zwei Finger breit, steht der Schaum auf diesem Göttergetränk, das so würzig schmeckt und im Augenblick durch die Kehle in genießerischer Lust herunterrinnt, sodaß man wirklich nichts dagegen einzuwenden hat, wenn der beschürzte Zappes vor einem steht und freundlich fragt: „Noch eins jefällig, Herr?“ Und man macht nicht viel Jedöns, man trinkt und trinkt und die Geisterchen steigen wie neckische Kobolde von rauchgebräunten Decken herab, und enger rückt die Schar zusammen, während draußen auf dem Flur ein leeres Faß zum Keller rollt, und ein neues von kräftigen Armen hochgestemmt wird. . . Die Geschichte dieses Gebräus, die Geschichte der ehrwürdigen Braustätten wandert durch all die vielen Zeiten. Es ist leicht das volle Glas zu leeren, doch die Historie vom Düsseldorfer Altstadt Bier wandert

verschlungene Bahnen, vom Staub und Schutt späterer Geschehnisse bedeckt, überwuchert, und es ist amüsant, belehrend zugleich, auf diesen sorgsam geordneten Pfaden nun zu wandern.*) Alte verklungene Namen stehen wieder auf rings um die Hofkirche, darinnen unsere Herzöge und Kurfürsten schlummern, rings um die Stadt, da draußen vor dem alten Gemäuer, durch die heute die Kraftwagen aus aller Herren Länder surren und nichtsagende, nüchterne Bauten gelangweilt ihnen nachblicken.

Doch silberne, goldene Fäden, unsichtbar für den Alltagsmenschen, laufen mit ihnen Kreuz und die Quere, und sie spinnen eines der feinen Netze, die uns mit der Heimat, auch wenn wir weit irgendwo in der Welt stehen, aufs innigste verknüpfen. Und wenn wir einmal an diesem Netzlein zerren, nur ein wenig, dann hören wir die Glocken am Rheine läuten, die verträumt über das Weichbild der Altstadt dröhnen. . . Ein Wort, ein Begriff. . . Heimat. . .

So ist es drinnen in der tiefen, schönen Altstadt, und einige Schritte weiterwärts grünt der Hofgarten; auch hier ist der Geist der Vergangenheit noch lebendig, und die ehrwürdigen Bäume und die stillen Weiher sind Zeugen für eine Zeit, die nimmer wiederkommen wird. . . Da grüßt die Jägerhofallee, in der wir als „kleine

*) Wir verweisen hier auf die reizvolle Schrift von Hermann Waldemar Otto: „Oberjährig“, erschienen im Eigenverlag. Gedruckt bei Fa. M. Strucken. 1929

Jonges dötzten“ und zu dem alten Jagdschloß hinüberblickten, das damals noch von einem verwunschenen, verwilderten Park umschlossen war und unmittelbar an den Malkastengarten grenzte, da lag der Napoleonsberg mit seinen stolzen Ulmen, in deren Schatten wir an frohen Maiabenden dem Flötengesang der Nachtigallenmännchen lauschten. . . Tausend Erinnerungen werden wach. . .

Wetterstürme, politische Stürme zogen über das Land, aber der Hofgarten ist der Stolz und die Freude seiner Bürger geblieben, heute noch wie einst, als der Kurfürst Carl Theodor den wohlloblichen Plan faßte, seine niederrheinische Residenzstadt Düsseldorf „zu mehrerer Verschönerung und Ansehen“ seremissimi-würdig auszubauen. Wohl stand schon vor den Toren in Pempelfort Schloß Jägerhof. Aber da das Dekorom fehlte, so beauftragte er seinen kurfürstlichen Baudirektor Pigage, einen Entwurf für die gärtnerische Ausgestaltung des in Frage kommenden Geländes auszuarbeiten, das zwischen dem Schlößchen, der heutigen Hofgartenstraße, ferner der Goltstein- und Jägerhofstraße liegt. Bald schon wurde der Gedanke in die Tat umgesetzt und in beschaulicher Ruhe lustwandelten dort im „Fiskalischen Teil“ die braven Bürger, freuten sich über die prächtigen Anlagen, die der damalige Hofgärtner Behrens sorgsam pflegte, lauschten den Konzerten unter schattenspendenden Bäumen und zählten die Blätter an den frisch gepflanzten Linden an der Seufzerallee längs des munter dahinfließenden Düsselbaches. Damals schrieb man das Jahr 1795.

Sechs Jahre später hörte Düsseldorf auf, Festung zu sein. Die Wälle wurden geschleift, Promenaden an ihren Stellen angelegt. Auf Geheiß Napoleons I., der den Landskronweiher schuf, entstand nun im

Laufe der Jahre Schlag auf Schlag neues Parkland, begrenzt im Süden vom Corneliusplatz, im Westen vom Boulevard Napoleon (Hindenburgwall!), im Norden von der Insel- und Kaiserstraße, daran schloß sich im Osten der Fiskalische Teil an, und das Ganze war unser Hofgarten, so wie wir ihn in den räumlichen Ausmaßen heute noch kennen. Nach seinem Düsseldorfer Besuch im Jahre 1811 verfügte dann Napoleon in einem Erlaß vom 17. Dezember desselben Jahres, daß der Stadt das ganze Gelände geschenkt würde, und er stellte Geld zur Verfügung, um den Park sinngemäß weiter auszubauen und zu erhalten. Wohl verblich bald darauf der Stern des Weltbezwingers, aber die Stadt wußte das kostbare Geschenk zu würdigen und unter der tatkräftigen Obhut des Gartenarchitekten Weyhe, dessen von Moos und Efeu umwuchertes Denkmal unter hohen Bäumen gegenüber dem Malkasten steht, wurde der Park zu dem, was er heute ist.

Weit über hundert Arten von Bäumen, unzählige, verschiedene Sträucher graben ihr Wurzelwerk in das Erdreich. Viele Seltenheiten sind darunter, vor allem dort, wo einst der Botanische Garten — zwischen dem Stadttheater und dem Kriegerdenkmal — lag. Manche sind dem Alter und sonstigen Tücken zum Opfer gefallen, aber immer noch grünen die Ginkgobäume und erzählen uns, daß sie die Uebergangsstufe von den Nadelhölzern zu den Laubbäumen sind. In getreuer Nachbarschaft stehen Burgundereichen, japanische Birken, Libanonzedern und die weißblühenden Kirschen aus Mandschurenland. An der Landskrone haben Sumpfyypressen und Trompetenbäume ihr Heim, am Napoleonsberg, dort, wo vor einigen Jahren der Orkan die Ulmenriesen wie dünne Stäbchen knickte, Zürgelbäume, Robinien mit seltsam gedrehten Aesten, und sie nicken den

großen Eichen, Platanen, Sophoren, Buchen und Ahornbäumen zu, die die Schützenwiese einrahmen.

Rings um den großen Park heulen die Hupen der Kraftwagen, der Verkehr brandet an seinen Rändern, die Luftpost zieht eilends über diese grüne Insel weg, aber Bäume und Sträucher, Blumen und Gräser träumen weiter in den stillen Tag und spiegeln sich in den glatten Wassern, die nur dann ein runzeliges Gesicht ziehen, wenn ein leichter Wind über sie hinstreicht. Breit und selbstzufrieden guckt der Landskronweiher in den Himmel. Nur an einer Stelle wird der See ganz schmal, und dort, wo auf der einen Seite riesenhoch und halb zerfetzt eine gewaltige Py-

ramidenpappel rauscht und auf dem anderen Ufer die Kastanie ihre roten Blüten streut, hupft in zierlichem Sprung die „Goldene Brücke“ über den Graben.

Von den Türmen der umliegenden Kirchen läuten die Mittagsglocken, und verlassen liegt bald der Platz. . . .

Nur die drei ehernen Frösche am Märchenbrunnen plätschern unentwegt ihren Wasserstrahl in das weiße Marmorbecken. Glückselig lächeln droben auf dem Sockel die drei nackten Kinderchen, und ihr froher Sinn spiegelt sich auch im Antlitz derer wider, die heute auf der Goldenen Brücke standen und jetzt wieder vom rauhen Alltag umfassen sind. . . .

Dr. Jacob Josef Spies:

Die Mühlenstraße

Eine der ältesten und schönsten Straßen der Düsseldorfer Altstadt ist die Mühlenstraße. Sie bestand als Mühlenweg schon unter der Regierung des Grafen Adolf V. und wurde bei der ersten Stadterweiterung als Straße ausgebaut. Der Name rührt von der ältesten Düsseldorfer Stadtmühle her, einer Wassermühle, die, ursprünglich außerhalb der Stadtbefestigung gelegen, von den Fluten des nördlichen Düsselarmes gleich hinter der Ratinger Mauer angetrieben wurde. Die Mühlenstraße ging von der alten Burg aus und mündete an der Stelle des heutigen Friedrichsplatzes auf einen dort vorspringenden befestigten Turm, der später zu der ebenfalls nach der Platzmühle benannten „Mühlenbastion“ oder „Bastion Fridericus“ ausgebaut wurde. Bemerkenswert ist, daß der Name Friedrichsplatz auf die Bezeichnung „Fridericus-Bastion“ zurückzuführen ist.

Schon im Verlauf des 14. Jahrhunderts war der Düsseldorfer Stadtbezirk derart erweitert, daß die Mühlenstraße, ehemals Grenze der ältesten Stadtanlage, nunmehr die Mitte der „Alten Stadt“ und der sogenannten „Neustadt“ — der südliche Stadtteil mit der Kurzestraße, Bolkerstraße, Burgplatz führte diesen Namen bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts — und damit zu der repräsentativsten Straße Düsseldorfs wurde.

1622 schenkte Wolfgang Wilhelm den von ihm nach Düsseldorf berufenen Jesuiten zwischen Mühlenstraße und „Kottenstraße“ der jetzigen Andreasstraße, mehrere Grundstücke und eine Summe Geldes zum Bau einer Klosterkirche. Unter Beteiligung des kurfürstlichen Hofes wurde am St. Andreastage 1629 an der östlichen Ecke der Mühlenstraße nach siebenjähriger Bautätigkeit der erste Gottesdienst in der Jesuitenkirche gehalten.



Die Mühlenstraße mit Mausoleum, ehem. Jesuitenkolleg und der alten Residenz

Westlich schloß sich an die in Spät-Renaissance erbaute Andreaskirche mit den mächtig wirkenden Kuppeltürmen, das in einfachem Ziegelputz errichtete Klostergebäude an. Gegenüber dem Doppelturm der Andreaskirche erhöhte sich der Klosterbau, das jetzige alte Polizeipräsidium, zu einem turmartigen Aufbau, in dem die erste Düsseldorfer Sternwarte untergebracht war. Auch wurde der Turm lange Zeit als Station für den optischen Telegraphen benutzt.

Von 1760–66 errichtete man an der Düssel­seite der Mühlenstraße, gegenüber dem stattlichen Gebäudeblock des Jesuiten­klosters, das im Jahre 1913 niedergelegte Präsidialgebäude, bekannt unter dem Namen die „alte Residenz“. So genannt, seit Joachim Murat, von Napoleons Gnaden Großherzog von Berg, in dem

Palais Hof hielt. Im Spätbarockstil als Putzbau ausgeführt, bildete dieses Bauwerk eine herrliche architektonische Ergänzung zu der Renaissancepracht der Andreaskirche. Das Schönste des stilgerechten, einheitlichen Baues der „alten Residenz“ war das Portal, das besonders aus der Fassadenflucht herausgestellt und mit einem kräftig wirkenden Aufbau, — ähnlich dem alten Bergertor — gekrönt war. Dieses prächtige Portal schloß sich den übrigen kunstvollen Torbauten des alten Düsseldorf würdig an. Als man 1913 die „alte Residenz“, in der bis dahin die Regierung untergebracht war, niederriß, und damit die baukünstlerische Schönheit und Einheitlichkeit der oberen Mühlenstraße für immer zerstörte, glaubte man wenigstens das Tor in seiner früheren Gestalt erhalten zu müssen. Nur wenige wissen, daß es heute in einem engen, vollständig unübersichtlichen Hofraum des Amts- und Landesgerichtsgebäudes von den Herrlichkeiten und den für die Düsseldorf­er Stadtgeschichte bedeutungsvollen Begebenheiten träumt, die sich in früheren Jahrhunderten vor und hinter seinen Mauern abgespielt haben. Es ist eine der zahlreichen Sünden der städtischen Baupolitik, begangen an Düsseldorf­er Geschichte und Baukunst, an die Stelle der „alten Residenz“ einen organisch durchaus nicht in die Mühlenstraße hineinpaßenden modernen Klinkerbau hinzu­zwingen. Zu den Nebenbauten der „alten Residenz“ gehörten noch der kurfürstliche Marstall und das Kutschenhaus, in welchen ehemals Pferde und Wagenpark des Düsseldorf­er Hofes untergestellt waren.

Auch für das geistige Leben war die Mühlenstraße lange Zeit der Mittelpunkt unserer Stadt. Am östlichen Rande des Friedrichplatzes stand das im Jahre 1623 erbaute Seminar, das mittellosen, aber

begabten Schülern Gelegenheit zu einer wissenschaftlichen Ausbildung gab. Bald nach ihrer Niederlassung in Düsseldorf, schufen die Jesuiten in ihren Klosterräumen an der Mühlenstraße ein Gymnasium und weiter ein Kollegium, die weit über Düsseldorfs Grenze hinaus bekannt waren. In dem Kollegium bestand sogar zeitweise eine Fakultät für Philosophie, Theologie und Jura, an denen tüchtige Gelehrte ihre Vorlesungen hielten. Napoleon trug sich bei seinem Besuche 1811 in Düsseldorf mit dem Gedanken, aus den verschiedenen Fakultäten eine Universität in Düsseldorf zu schaffen. Durch ein Dekret vom 17. Dezember 1811 stellte er einen hohen Betrag zur Verwirklichung dieses Planes bereit. An der nördlichen Seite der Mühlenstraße neben dem alten Marstall stand auch das erste Düsseldorfer Opernhaus.

In dem Straßenteil zwischen Liefergasse und Burgplatz treffen wir heute noch mit wenigen Ausnahmen Jahrhunderte alte Patrizier- und Bürgerhäuser mit schönen Giebeln und architektonisch wertvollen Fassaden an. Besonders hervorgehoben zu werden verdient das Haus Nr. 28, genannt „Zur göttlichen Vorsehung“. Mit diesem Haus verbindet sich die Geschichte von der wunderbaren Errettung einer wegen Diebstahls unschuldig zum Tode verurteilten Dienstmagd. Seit dieser Zeit trägt zur Erinnerung an die wunderbare Errettung das Haus ein Bild an der Hausfront, die „göttliche Vorsehung“ darstellend. Der Düsseldorfer Kunstmaler Jakob Weitz hat das Gedenkschild im Jahre 1930 wiederhergestellt.

In dem unteren Teil der Mühlenstraße ist erwähnenswert das Haus Nr. 8 (Rad-schlägermuseum). Eine schön geschnitzte alte Haustüre und ein Wappen über dem Türbogen künden vom guten Geschmack der früheren Bewohner. Weiter noch

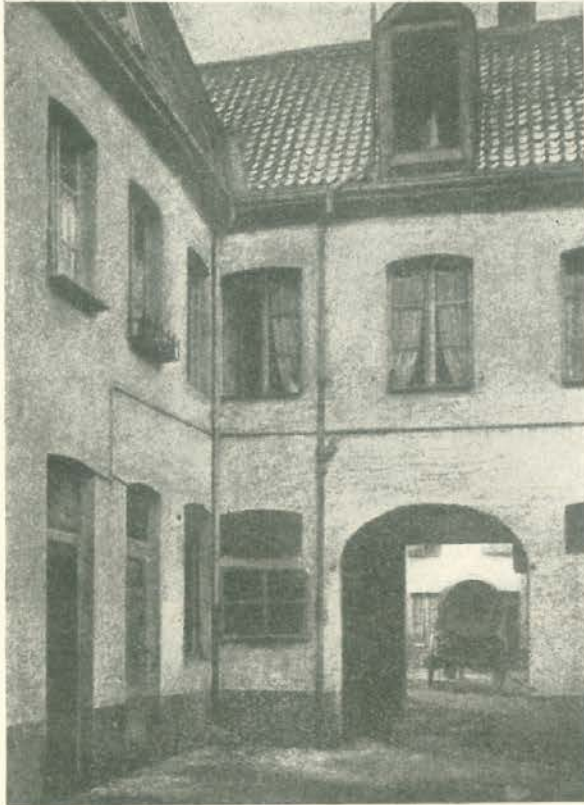
Haus Nr. 16 mit der Jahreszahl 1645 im Giebel, genannt „Zur Mühle“, mit seiner schönen Front und dem gut erhaltenen offenen Treppenhof. Erstaunt ist man beim Anblick der hinter diesen alten Häusern noch offen fließenden Düssel. Ein herrliches Altstadtidyll, wie man es sich in dem neuzeitlichen Großstadtgetriebe kaum noch vorstellt. Hierhin haben sich die letzten Schatten einer verschwindenden Stadtromantik geflüchtet. Hier zeigt die Düssel dasselbe Bild, wie vor Jahrhunderten. Es ist, als ob sie unmittelbar vor ihrer Mündung in den Rhein die letzte verträumte Schönheit Alt-Düsseldorfs noch einmal festhalten wollte, ehe sie sich auflöst in den Fluten des großen Weltstromes. Von dem ehemaligen Garten der „alten Residenz“ künden nur noch vereinzelte Kastanien und Eschen, letzte Zeugen einer wechselvollen Geschichte unserer Heimatstadt.



PHOTO: JULIUS SOHN
Das alte Portal der ehemaligen Residenz (heute im Hof des Amts- und Landgerichts eingebaut)

Dr. Paul Kauhausen:

Liefergasse . . .



Altes Haus in der Liefergasse, niedergelegt 1912

Es ist schon lange her, da die Mühlenstraße noch ihr hoheitsvolles Profil hatte, und die alte, formschöne Residenz mit St. Andreas und Jesuitenkolleg ihr das klangvolle Gepräge gaben. Das war einmal, und die tyrannische Zeit hat auch in diesen Düsseldorfer Winkel seine nie verheilende Wunde geschlagen. Von dem heimatlichen Boden rissen sie die alte Residenz, ein Wahrzeichen Düsseldorfs, weg und erbauten „in Krieg und Frieden“ das Amts- und Landgericht. Es war eine pietätlose Tat, den protzigen Neubau in ein altes, erdgewachsenes Milieu zu setzen! Der ganze Stadtteil wurde in Mitleidenschaft gezogen, besonders hart die Lie-

fergasse, die an der Ecke, wo die hohe Umfassungsmauer des Residenzgartens sich hinzog, und knorrige Ebereschen, rankende Wein- und Efeuzweige fürwitzig über die backsteinerne Mauer lugten, im Zuge zur Ratingerstraße begann.

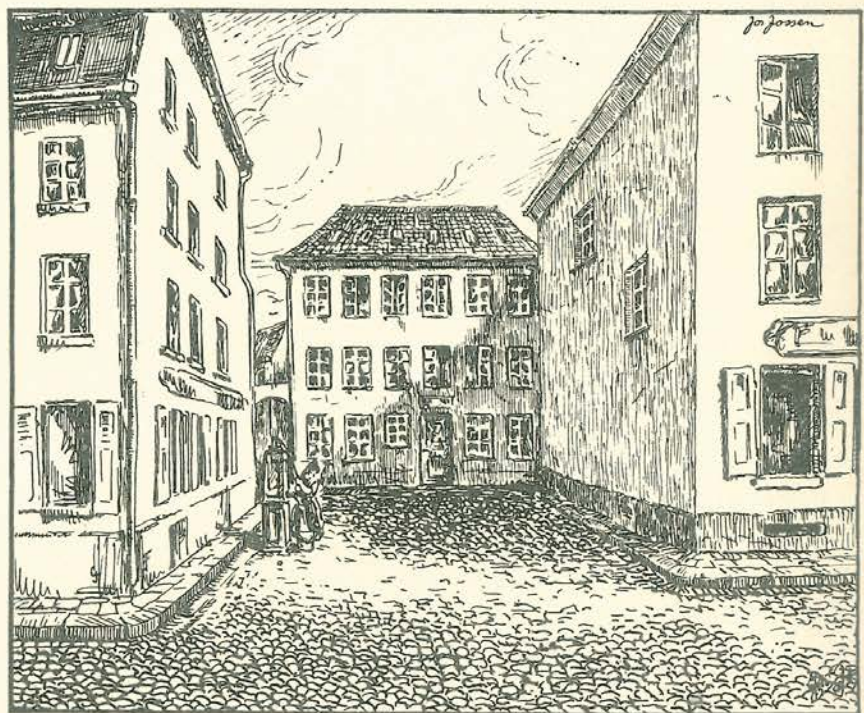
Nahe an der Kehrung hinter dem Garten stand behäbig das Wohnhaus des Barons von Bouverot. Ein mächtiges, mit einem Wappen geziertes Tor stand Tag und Nacht offen. Durch dieses Tor ging es zur „Krim“. Es war eine kleine Häuserkette, die sich parallel der Liefergasse auf dem Residenz-Hinterland bis zum Hause Ratingerstraße No. 3 hinzog. Viele Familien und noch mehr Kinder haben hier unzählige Tritte stehen. . . Einige Schritte weiter zur alten Kreuzherrnkirche hin, bei deren Turm die Nebelkrähen gegen den Wind steuern, fristete ein kleines, immer sauber gepflegtes Häuschen mit einem schiefen schwarzen Ziegeldach in einem zurückspringenden Winkel seine Tage. Vor dem Hause, das hinterwärts fröhlich in altes Baumwerk eingewachsen, lag ein freier Platz. Kümmerlich wuchsen zwischen den Rasenflecken weiße Masliebchen, gelbe Butterblumen und grün-schimmernder Wegerich, dessen lange Fruchtkolben die Kinder so gern zwischen den Zähnen hatten. Und zu allem Ueberfluß plätscherte hier auch lustig eine kupferbeschlagene Pumpe, die unentwegt von der Altstadtjugend geschwungen wurde, besonders zur schönen Sommerzeit, wenn die Sonne hell und sengend auf die Liefergasse niederschien, und die bunten Hausfassaden erbarmungslos mit ihren heißen Strahlen streichelte.

Einträchtig schmiegt sich die schmalen Häuser mit ihren geschwungenen Giebelböden aneinander, in denen sich die friedlichen Bürger wohl fühlten. Eng war die kleine Gasse, und die Altstädter konnten, ohne die Stimme dabei anzustrengen, von hüben nach drüben des Morgens sich den „guten Tag“ und des Abends sich die „gute Nacht“ wünschen. Und sie taten es, denn alle verstanden sich. Neidlos sah der eine dem anderen zu, wenn daheim „leckere“ Buchweizenkuchen gebacken wurden, deren Duft die ganze Gasse erfüllte.

Das war in warmen Sommernächten, da die Frauen, denen es in der Stube zu eng war, herauskamen und sich in ihren fest umgebundenen Buntschürzen auf die steinernen Dörpel setzten, und die empfindlichen auf die „Pottbänk“, die sie aus der Küche mitbrachten. Und sie erzählten sich gerade wie wir heute von den Zeiten die waren. . . Es saß sich so schön unter dem tiefblauen Abendhimmel in der

Liefergasse, und über das holprige Straßenpflaster rannte hin und wider mit heftigem Gepolter die lebhafteste Altstadtjugend. Die Jungens hätten beinahe das kleine Gretchen umgeworfen, das gerade vom „Gambrinus“ kam und dem Vater die mit „Obergährig“ gefüllte „Vedelskann“ nach Hause trug.

Das friedfertige Dahinleben ließ die Altstädter nie ahnen, daß die Jahre schwanden. Ganze Menschenalter lang wohnten sie in denselben Häusern und Zimmern, und dachten garnicht daran, irgendwo anders Wohnung zu nehmen. Sie blieben auf ihrer ans Herz gewachsenen Scholle sitzen, bis sie die treuen Augen für immer schlossen. Für die letzten Bewohner des oberen Teiles der Liefergasse kamen die schmerzlichen Stunden. Die Zeit hatte kein Erbarmen; neues Leben sollte blühen; das Amts- und Landgericht erstehen, und eine heimatliche Stätte mußte fallen. . . Aus ihren Wohnungen wurden sie vertrieben, sie, die vielleicht über fünf-



Ein verschwundener Altstadtwinkel . . .

Das Haus Liefergasse Nr. 18 wurde im August 1927 niedergelegt

nach einer Zeichnung von Josef Jossen

zig Jahre und mehr hier ihr Dasein zu- gebracht hatten. Mit wehen Augen sahen sie wie Spitzhacke und Schüppe ihr verderblich Werk trieben. . . Dann wanderten die Alten in den südlich liegenden

Stadtteil, in die Neustadt, um bald dort an gebrochenem Herzen zu sterben. . . . Das ist die Romantik und die Tragik der Altstadt.

Orkan über der Altstadt

Diesige Wetterwolken schleppten sich mühsam vom Westen her über den rauschenden Rheinstrom, und durch die krummen Gassen heulten erbarmungslos die klatschenden Frühlingsstürme. So zog der 12. März 1876 ins Land, und dieser Tag brachte der sittsamen Düsselstadt jenes Unglück, von dem die Alten noch lange zu erzählen wußten. Immer heftiger zuckten in ihrem leuchtenden Feuerschein die Blitze, und immer grollender tobten die Donner. Durch das angstvolle Jagen stieb das Sturmhorn und rief die fassungslosen Bürger zusammen, die eilfertig sich zum Rettungswerk einfanden. Der Rhein führte seine mächtigen Wassermassen zügellos nordwärts, riß Ufer, Dämme und ganze Häuser weg und zeigte sein ungewohntes, dräuendes Gesicht. Schon gurgelten am höchsten Kamme des Düsseldorfer Rheinkais die schmutziggelben Wellen, und immer noch gebärdete die Flut sich wie ein unvernünftiges Kind. Je rasender der Sturm zog, umso toller wuchs das nasse Element. Dann kam die unausbleibliche Katastrophe. . . . Die Ufermauer hielt nicht stand, und die peitschenden Wasser wälzten sich durch die kleine Altstadt und brachten Not und Jammer. 26 Fuß zählte der Pegel. . . Jan Wellems schönes Denkmal stand mitten in einem See. Die Pferdebahn fuhr auf ihren hohen Rädern durch die wassergefüllten Straßen und treu und brav taten die Pferde ihre Pflicht. Doch der Sturm legte sich nicht, immer wieder stand er auf und wuchs sich gegen Mit-

tag zum Orkan aus. Da setzte auch das Sturmgeläut von St. Lambertus ein. Die Schiffsbrücke geriet in höchste Gefahr, und das gellende Geschrei der Brückenwärter ging im Sturm verloren. Roh und unbändig faßten der brüllende Orkan und die zischenden Wasser Rampe, Pontons und Gestänge; die klirrenden Ketten zerrissen, und die schweren Holzbohlen brachen im Nu. Im wirren Durcheinander kippten und kenterten die einzelnen Brückenschiffe, und der reißenden Strom zog die Wrackstücke mit sich fort oder in die Tiefe. Vom Heerdter Loch her krochen noch einmal dicke, schwarze Wolken herauf und entluden sich über Düsseldorf. Wie aus Eimern gegossen, floß der Regen und verdoppelte noch das große Unglück. Dann war es geschehen! Schauervoll die Stätte der Verwüstung. Die alte Schiffsbrücke war zerschlagen. Nur einige Stücke zerrten noch an den geschmiedeten Ketten, alles übrige hatte der Rhein verschleppt und keine Chronik vermeldet, wer von den biederen Bürgern, von den wackeren Helfern Opfer dieser Tragödie geworden.

In der Stadt sah es ebenso trostlos aus; einem Trümmerhaufen glich der Hofgarten. Mächtige Baumriesen waren gefällt, ganze Wege verschüttet, und das kleine Haus auf dem Annanasberg hatte kein Dach mehr. Durch die offenen Fenster grinste nachher die wiedergekommene Sonne. Männlein und Weiblein halfen bei der Wiederherrichtung der Anlagen, und

da hatten die Holzsammler gute Zeiten. Der Rhein aber trieb immer noch seine schäumenden Wellen den niederen Landen zu und riß mit, was nicht festgewachsen. Noch viele Wochen sind ins Land gezogen, ehe sich der Strom mit seinem häßlichen Getue zufrieden gab und sich wieder

in sein altes, ihm alleingehörendes Bett zurückfand. Lange noch hat Düsseldorf's wackere Bürgerschaft sich bei den Wiederaufrichtungsarbeiten quälen müssen, und unvergessen ist ihnen der Unglückstag geblieben, der so große Opfer forderte.

Aus der Düsseldorfer Geschichte . . .

1. März 713: Tod des Missions-Apostels Suitbertus auf der Suitbertus-Insel, dem heutigen Kaiserswerth. Schrein (romanische Goldschmiedekunst) aus dem Jahre 1264 in der dortigen Kirche.
1. „ 1897: Gründung des Verkehrsvereins.
1. „ 1927: Einweihung der Suitbertuskirche.
1. „ 1930: Kommerzienrat Fritz Henkel gestorben; geboren 1848 in Vöhl (Bezirk Kassel), Errichtung einer chemischen Fabrik in Aachen 1876, Verlegung der Fabrik nach Düsseldorf 1878, Gründung der Persilwerke 1907, Verleihung des Ehrenbürgerrechts 1928.
2. „ 1808: Kunsthistoriker Franz Mertens geboren; gestorben 1897.
- 2.—3. „ 1821: (2.) Besuch des Königs Friedrich Wilhelm III.
3. „ 1809: Abtretung des Großherzogtums Berg an den fünfjährigen Neffen Napoleons I., den Prinzen Louis (bis 1813).
4. „ 1904: Eröffnung des Löbbecke-Museums (Begründer und Stifter der Sammlung Rentner Theodor Löbbecke).
4. „ 1904: Gründung des Düsseldorfer Männer-Chores.
5. „ 1338: Gerresheim erhält die sogenannte Freiheit; Erhebung zur Stadt 1390, Eingemeindung 1909.
7. „ 1815: Gründung des Ulanen-Regimentes (ab 1825 5tes, ab 1861 Westfälisches Ulanen-Regiment Nr. 5), in Düsseldorf in Garnison 1822—1849, 1851—1918.
7. „ 1897: Enthüllung des Brunnen-Denkmales „Vater Rhein“ vor dem Ständehaus (Schöpfer: Josef Tüshaus und Karl Janssen).
8. „ 1902: Einweihung der neuen Rhein-Werft-Anlagen.
8. „ 1921: Besetzung des rechtsrheinischen Düsseldorf (bis August 1925).
10. „ 1796: Einzug des französischen Oberbefehlshabers General Jourdan.
10. „ 1827: Karl Immermann kommt als Landgerichtsrat nach Düsseldorf, Theater-Verein 1832—1836 (von ihm gegründet), Theater-Direktion 1834—1837, gestorben 1840.
10. „ 1906: Eugen Richter, Politiker und Gründer der freisinnigen Partei, gestorben; geboren in Düsseldorf 1838.
14. „ 1920: Auswirkungen des Kapp-Putsches: militärische Besetzung des Telegraphenamtes (14.), militärische Besetzung des Hauptbahnhofes und Unterbindung des Verkehrs (15.—19.), Generalstreik (15.—21.), Bildung eines neuen Arbeiter-Vollzugsrates (20.), Bildung einer roten Kampftruppe in Stärke von 3000 Mann (21.).
16. „ 1827: Neuregelung der Märkte: Speisemarkt (Marktplatz), Fruchtmarkt (Burgplatz), Viehmarkt (auf dem Kälbermarkt, jetzigen Shadowplatz), Heu- und Strohmarkt (Krämerstraße), Holz-, Kohlen- und Torfmarkt (Burgplatz), Trödelmarkt (vor der Hauptwache am Schloß); fünf Jahrmärkte (auf dem Karlplatz) Okuli, Christi Himmelfahrt, Lambertus-, Severinus- und Nikolaus-Tag).

16. März 1932: Gründung des Vereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V.
 17. „ 1901: Einweihung der Gertrudiskirche in D.-Eller.
 18. „ 1866: Geh. Archivrat Theodor Josef Lacomblet gestorben; Geschichtsforscher, Leiter des Staatsarchivs und der Landesbibliothek (1821—1866); geboren 1789 in Düsseldorf.
 19. „ 1862: Historienmaler Friedrich Wilhelm von Schadow-Godenhauseu gestorben; Direktor der Kunst-Akademie von 1826—1859; Gedenktafel am Wohnhause Schadowstraße 54, Sterbehause Hofgartenstraße 8, Bronzebüste von Wittig aut dem Schadowplatz.
 19./20. „ 1872: Brand und Zerstörung des Schlosses am Burgplatz; Beseitigung der Ruinenreste 1893; vorhandene Reste: das Galerie-Gebäude (Steuerkasse 1) sowie der Turm am Burgplatz.
 21. „ 1806: Abtretung des Herzogtums Berg durch den Kurfürsten Maximilian Josef an Napoleon I.; Uebertragung des Herzogtums an dessen Schwager Murat, dieser als Prinz Joachim und Groß-Admiral von Frankreich Herzog, auf Grund der Rheinbund-Akte vom 12. Juli 1806 Großherzog von Berg. Einzug Murat's in Düsseldorf am 24., Ableistung des Huldigungseides seitens der Bergischen Landstände und der bisherigen Behörden 26. März. Residenz des Herzogs: Benrather Schloß und Residenzgebäude in der Mühlenstraße.
 21. „ 1863: Ankaut des Tonhallengartens (ohne das Anwesen Geisler) durch die Stadtverwaltung für 4000 Taler.
 25. „ 1896: Gründung der Rheinischen Bahngesellschaft durch: Heinrich Lueg, August Bagel, Franz Haniel und Friedrich Vowinkel.
 25. „ 1924: Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, dem General Ludendorff das (1917) verliehene Ehrenbürgerrecht wieder zu nehmen, Umbenennung der Ludendorffstraße in Breitestraße.
 31. „ 1831: Düsseldorf erhält auf Grund der Rhein-Schiffahrts-Akte seine Freihafenrechte wieder.
 31. „ 1837: Letzte Vorstellung („Griseldis“) der von Immermann geleisteten Musterbühne; Schließung des Theaters.
 31. „ 1924: Verabschiedung des ausgewiesenen Oberbürgermeisters Dr. Köttgen (im Amt seit 1919); Interregnum bis 7. Juni 1924.

Aus der Chronik der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Der Jahresversammlung vom 31. Januar 1933 ging voraus die Aufnahme der neuen Mitglieder. Es konnten wiederum 24 Mitglieder mit dem üblichen Zeremoniell aufgenommen werden. Die Jahresversammlung selbst, die sich eines außerordentlich starken Besuches erfreute, war eine glänzende Rechtfertigung der Heimatbewegung, insbesondere der angestrebten Vereinsziele. Unter Leitung des Präsidenten Willi Weidenhaupt verlief die Jahresversammlung reibungslos und bot auch insoweit ein schönes Beispiel innerer Geschlossenheit und Einigkeit.

Die Jahresversammlung umfaßte folgende Punkte:

1. Erstattung der Jahresberichte über Tätigkeit des Vereins, Mitgliederbewegung, Vereinszeitschrift und Kassenlage.

Der Präsident erstattete den Geschäftsbericht, der erkennen ließ, daß die gesteckten Ziele erreicht wurden und die Heimatbewegung einen hocheureilichen Aufschwung genommen. Auf Einzelheiten an dieser Stelle einzugehen, dürfte sich angesichts der gegebenen Chroniken erübrigen.

Der über die Mitgliederbewegung erstattete Bericht brachte interessante Einzel-

heiten. Die Zahl der Mitglieder betrug: am Gründungstage 36, am 1. April 120, am 1. Mai 213, am 1. Juni 243, am 1. Juli 249, am 1. August 317, am 1. September 346, am 1. Oktober 390, am 1. November 427, am 1. Dezember 459, am 1. Januar 1933 487, am 31. Januar 511. Von den Mitgliedern sind 35,6% nicht in Düsseldorf geboren. Im übrigen wohnen von den Mitgliedern in Düsseldorf länger als 50 Jahre 74, hiervon 50—60 Jahre 56, 60—70 Jahre 15 und über 70 Jahre 3.

Der Bericht über die Vereinszeitschrift ließ erkennen, daß auch diese sich gut entwickelt hat und den an sie zu stellenden Ansprüchen in vollem Umfange gerecht werden konnte.

Schließlich erwies der über die Kasenslage erstattete Bericht, daß die Vereinsfinanzen geordnet sind, wenngleich — ein Bild unserer Zeit — nicht unwesentliche Rückstände zu verzeichnen sind.

2. Neuwahl des Vorstandes.

Die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder Julius Alf, Dr. Paul Kauhausen und Jean Willems wurden einstimmig wieder gewählt.

3. Festsetzung des Einschreibegeldes und Mitgliederbeitrages für 1933.

Das Einschreibegeld wurde auf 3 RM. bemessen, der Vereinsbeitrag, wie bisher, auf monatlich 1 RM. einschließlich des Bezuges der Vereinszeitschrift.

4. Beschlußfassung über die Einführung von Besuchskarten.

Nach vorheriger Aussprache wurde der vorliegende Antrag angenommen. Hiernach können an Personen vom 20. bis 30. Lebensjahre, die nicht über selbständiges Einkommen verfügen, Besuchskarten zum halben Mitgliedsbeitrag ausgegeben werden, die zum Besuch der geselligen Veranstaltungen berechtigen.

5. Ältesten-Ehrung.

Einem vorliegenden Beschlusse folgend sollen alljährlich die über 70 Jahre alten Mitglieder durch Verleihung der goldenen Ehrennadel geehrt werden. Die diesjährigen Jubilare waren: Kaufmann Karl Schmitz (70 Jahre), Chordirektor a. D. Richard Tornauer (70 Jahre zwei Monate), Photograph Josef Henne (70 Jahre drei Monate), Generaldirektor a. D. Heinrich Wiedemeyer (71 Jahre zwei Monate), Rentner Friedrich Bayer (71 Jahre sechs Monate), Bäckermeister Karl Dahms (72 Jahre drei Monate), Rentner Josef Worrings (73 Jahre acht Monate), Kunstmaler Theodor Rocholl (78 Jahre sieben Monate), Landesverwaltungsrat a. D. Josef Dahm (79 Jahre sechs Monate).

Unter Punkt „Verschiedenes“ gab es noch einige Anregungen, die nach Möglichkeit befolgt werden sollen. An die Jahresversammlung schloß sich an ein Jahres-Essen (Himmel von Aehd met Blootwoosch), das, verschönt durch Gesangsvorträge und musikalische Darbietungen der Kapelle Hütten, in fröhlichster Stimmung verlief.

Die Monatsversammlung vom 7. Februar war nach der voraufgegangenen Jahresversammlung von kurzer Dauer. Umso höher gingen die Wogen der Begeisterung, war doch der Abend der Erinnerung an den Vorkriegs-Karneval gewidmet; alte vertraute Lieder stiegen auf, Büttreden im alten Stil wurden gehalten, althergebrachte Karnevalslieder mit ihren vertrauten Weisen gesungen und manche köstliche Einzelheit aus der Vorkriegszeit wiedergegeben. Zum Gelingen des schönen Abends trug wesentlich bei Opersänger Franz Wolf, der, von Chordirektor a. D. Tornauer begleitet, erneut Proben seines großen Könnens gab; u. a. sang er die große Arie des „René“ aus

Verdi's „Maskenball“. So leitete der Abend über zu der großen Gala-Damen-Sitzung, die am 11. Februar in den Sälen des „Zoologischen Gartens“, bei unserem verehrten Mitglied Jean Hauptmann, stattfand und bei außerordentlicher Beteiligung unter der Leitung des Elferrates, an der Spitze Felix Börgermann, einen geradezu glänzenden Verlauf nahm. Ueber die Veranstaltung herrschte nur eine Stimme des Lobes; man war sich darin einig, daß der Abend sowohl karnevalistisch wie künstlerisch hervorragend gewesen sei und geradezu vorbildlich genannt zu werden verdient.

Der Herren-Abend vom 14. Februar galt der Einweihung des „Jan Wellem-Saales“, den die Brauerei Schlösser als Erweiterung des schon längst zu eng gewordenen Vereinsheimes geschaffen. Was hier unter Leitung von Architekt Julius Alf und unter Mitwirkung anderer Künstler (Walter Heimig, Peter Lottner und Willi Hoselmann), alles „Düsseldorfer Jonges“, geschaffen wurde, darf eine kleine Sehenswürdigkeit und wertvolle Bereicherung der Altstadt genannt werden, ist doch hier ein Raum entstanden, der einst lokal-historische Bedeutung haben wird. Den feierlichen Akt der Einweihung vollzog Vize-Präsident Dr. med. Willi Kauhausen in Anwesenheit einer Reihe Gäste, insbesondere einiger Schützen-Abordnungen. Im Anschluß hieran sprach Dr. Dahm über Jan Wellem und seine Zeit; er gab ein fesselndes Bild der Persönlichkeit die-

ses prunkliebenden Kurfürsten und großen Kunst - Mäzens sowie der damaligen Epoche und seines glanzvollen Hofes. Seine Ausführungen wurden erweitert durch den als Gast anwesenden Jan Wellem-Forscher Dr. Keller, der interessante Ausführungen machte über den umstrittenen Schloßbau von de Alberti. Zur Verschönerung des Abends trugen wiederum bei Opernsänger Hans Gausmann, der, von Chordirektor a. D. Tornauer begleitet, reizvolle Lieder von Mendelssohn zu Gehör brachte. Um echte Milieustimmung zu schaffen, wurde richtiggehender Knaster aus Mutzpeifen geraucht, eine Sitte, die sich vielleicht einbürgern läßt.

Der Heimat-Abend vom 21. Februar war ein richtiggehender plattdeutscher Abend, der eingeführt werden soll, um das Interesse und die Vorliebe für das alt-hergebrachte Düsseldorfer Platt zu heben.

Für den 28. Februar war mit Rücksicht auf Fasching von einem besonderen Abend im Vereinsheim Abstand genommen. Die „Düsseldorfer Jonges“ trafen sich mit ihren Damen im Breidenbacher Hof, woselbst ein glänzendes Karnevalstreiben die Wogen der Begeisterung schnell hoch gehen ließ und Jonges wie Weiter manche Stunde zusammenhielt. Aber auch bei unserem verehrten Vereinswirten Toni Rudolph war das Karnevalsgewoge der „Düsseldorfer Jonges“, wie immer bei heimatlichen Veranstaltungen, froh und heiter.

Scriptor.

Mitteilungen des Vereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

(Bitte im Vereinskalendar vormerken)

Dienstag, 7. März: **Monatsversammlung** mit anschließendem Herren-Abend.

Dienstag, 14. März: Gründungsfeier.

Dienstag, 21. März: **Heimat-Abend:** Düsseldorf um 1900.

Dienstag, 28. März: **Heimat-Abend:** Plattdeutsch mit Mutzenrauchen.

Mitglieder-Branchen-Verzeichnis der „DJ“

Auto-Öle

Auto-Öle Hohe Qualität
Niedrige Preise

JEAN WILLEMS
(EVEGA G. M. B. H.) Fernruf 53211

Bäckerei, Konditorei

Wilhelm Weidenhaupt

Gegr. 1876 Bolker Straße 53 • Ruf 17245
Oststraße 74 • Ruf 16426

Bauausführungen

C. BÖHMER

Ackerstr. 191, Ruf 60087

Asphalt-Ausführungen / Mosaik-
u. Wandplatten-Arbeiten aller Art

Brauerei

Brauerei „Im goldenen Ring“

gegenüber dem alten Schloßurm / Gegründet 1536
Inhaber Richard Kampes / Fernsprecher Nr. 12089
Sehensw. histor. Gaststätte, gemütl. Vereinszimmer

Buchdruckerei

HUB · HOCH · DÜSSELDORF

Buch-, Stein- u. Offsetdruck - Geschäftsbücherfabrik
Kronprinzenstraße 27a/29
Fernruf Sammel-Nr. 14041

Goldschmiede-Arbeiten

Gottfr. Borrenkott

Goldschmiedemeister, Marienstr. 12, Ruf 24702
Neuarbeiten, Umänderungen u. Reparaturen von Schmuck
Anfertigung von Trauringen

Graphische Kunstanstalt



KLISCHEES
BIRKHOLZ-GÖTTE & Co
DÜSSELDORF

Tel. 27451-52 Heresbachstrasse 11

Kohlen

GERH. RAYERMANN & CO. 

Kohlen und Koks von ersten Syndikatszechen
für Hausbrand und Gewerbe
Lindenstr. 168/165, Markgrafenstr. 14, Ruf 63517, 51934

Linoleum-Bodenbeläge

Linoleum-Stragula Boden-
beläge

Düsseldorfer Linoleumgesellschaft
Klosterstr. 34/36 m. b. H. Ruf 17827

Maßschneidereien

Feine Maßschneiderei

EMIL RECH
Wehrhahn 5, Telefon 24609

Theo Planken, Herrenschneider

Feinste Anfertigung bei mäßigen Preisen
Steinstraße 43 I • Fernsprecher 19841

Optiker



OPTIKER SCHUMANN
HINDENBURGWALL 43
ANDER FLINGERSTR.
Lieferant der Krankenkassen

Pelzwaren

Pelze in allen Fellarten

kaufen Sie beim Fachmann
Willi Dietz Kürschner
Schadowstraße 60 I • Ruf 17525

Schreinereien

Karl Schnigge Marienstr. 22
Telefon Nr. 15768

Mech. Bau- und Möbelschreinerei
Ausführung aller Schreinerarbeiten

Tapeten

Für jeden Raum die passende Tapete

Carl Schmitz

Schadowstraße 82, Fernsprecher 27985

Versicherungen

Bez.-Direktion Gausmann

d. Nordstern-Versicherungen und führender
Gesellschaften
Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 43
Telephon: Sammel-Nr. 29051



Brauerei Schlösser

Düsseldorf • Altstadt 3-13

Gemütliche historische Gaststätte
Das echte Altstädter Lagerbier
 Vorzügliche preiswerte Küche

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“ E. V.

31189

Der Ruf

*nach guten Konditorwaren
 ist heute größer denn je*

Wir haben

*uns diesen Bedürfnissen
 schon immer angepaßt und
 bringen stets eine fabelhaft
 große Auswahl*

Rufen

*Sie obige Tel.-Nr. an. Ihre
 Aufträge werden gewissenhaft
 u. prompt ausgeführt.*

Funke-Kaiser

WILHELM JANSEN

**Generalagentur
 erster
 Versicherungs-
 Gesellschaften**

Düsseldorf 46, Palmenstr. 9, Telefon 12237

**Versicherungsberatung und Vermittlung
 für alle Versicherungsweige**

Seriöse Mitarbeiter u. stille
 Vermittler gegen höchste
 Provisionsbezüge gesucht.



Seit
1829

Ältestes und leistungsfähigstes
 Hut-Spezialgeschäft am Platze

Schnorr
 Bolkerstr. 20+6

**Krawatten, Schirme
 Mützen**

PALAST-HOTEL BREIDENBACHER

HOF

Besondere Abendkarte zu kleinen
 Preisen

•
 6'20 Fürstenberg-Bräu RM. 0.50
 7'20 Pilsener Urquell RM. 0.82

- DÜSSELDORFS
- VORNEHME
- GASTSTÄTTE

Jeden Sonntag-Abend gemütliches Zusammen-
 sein der Stammtischrunde der „Düsseldorfer
 Jonges“ in der behaglichen Breidenbacher Diele